



Robert von Lucius ist Korrespondent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und Autor des Buches *Drei Baltische Wege*. Dieser Artikel entstand auf der Grundlage seiner Rede im Zusammenhang mit der Verleihung des Internationalen Karlspreises zu Aachen an Dr. Dalia Grybauskaitė am 9. Mai 2013.

POLITIK MIT SCHWARZEM GÜRTEL

LITAUENS PRÄSIDENTIN DALIA GRYBAUSKAITĖ

Robert von Lucius

Litauen, sagt Dalia Grybauskaitė, sei immer ein Teil Europas gewesen. Zugleich aber könne es wie andere neue EU-Mitglieder aus Mitteleuropa schöpferische Gedanken einbringen, weil sie bei ihren Reformen flexibel sein mussten. Mit diesen zwei Sätzen kurz nach dem Beitritt Litauens zur Europäischen Union vor einem Jahrzehnt sagt die Trägerin des Internationalen Karlspreises zu Aachen 2013 viel aus: Die Staatspräsidentin verbindet die Jahrhunderte alte Tradition des baltischen Staates mit dem Willen, ja dem Drang zu Neuem. An Selbstbewusstsein mangelt es ihrem Land und ihr nicht, aber das ist begründet in Vergangenheit und Gegenwart. Sie kennt Grenzen, auch jene kleiner Staaten, will aber nicht jede Grenze automatisch gelten lassen.

Ihre Rolle, ihr Leben und Wirken, ihr Einfluss auch innerhalb der EU sind kaum zu trennen von dem Schicksal ihres Landes und der Region. Daher ist es fast zwingend, in einer Darstellung neben Lebensablauf, Wesenseigenschaften, ihren politischen Zielen auch den äußeren Rahmen zu schildern, in den die Präsidentin mit dem Beinamen „stählerne Lady“ sich gestellt sieht.

LITAUEN, BALTIKUM UND EUROPA

Litauen, dessen Präsidentin Grybauskaitė seit vier Jahren ist, ist der größte der drei baltischen Staaten – gemessen an der Bevölkerung fast so groß wie Lettland und Estland zusammen. Oft werden die drei pauschalisierend in einen Topf geworfen. Das hängt damit zusammen, dass sie alle drei von der Sowjetunion besetzt und als Sowjetrepubliken eingegliedert wurden, sich dann aber in einem

gemeinsamen Aufbäumen befreien und unabhängig erklären. So ist ihr Geschichtserleben, gekoppelt mit einem starken Nationalbewusstsein, geprägt von Unterdrückung und Widerstand. Jeder erlebte in seiner Familie Verschleppung nach Sibirien und Folter oder gewaltsamen Tod – das bindet. Kampf um die eigene Sprache und Kultur ist für viele ein Herzensanliegen. Die Unabhängigkeitserklärung Litauens war der erste und wohl entscheidende Schritt zur Auflösung des sowjetischen Riesenreichs. Der Mut der Esten, der Letten und der Litauer ebnete den Weg zum Fall der Mauer und zur deutschen Einheit. Alle drei sind Musterbeispiele der Marktwirtschaft und der Westorientierung. Zudem haben die drei baltischen Staaten gemeinsam und im Gleichklang sich um die Mitgliedschaft in Nato und der Europäischen Union bemüht und diese erreicht. Mit dieser doppelten Mitgliedschaft wollten sie ihre neugewonnene Freiheit durch Verbündete sichern. Sie wollten aber auch bekunden, was immer galt, aber lange im löchrigen Geschichtsbewusstsein schwand: Dass die baltischen Staaten seit dem frühen Mittelalter eine Kernregion Europas waren und sind.

Trotz mancher Gemeinsamkeiten in Geschichte und Wirtschaft unterscheiden sich Estland, Lettland und Litauen grundlegend voneinander in Sprache, Konfession und Selbstverständnis. Litauisch ist die ursprünglichste überlebende indogermanische Sprache. Litauer sind fast durchgehend katholisch, oft mit einer tiefen Frömmigkeit. Vilnius ist barock und auch kulturell eng mit Polen verknüpft, während Estland sich dem Norden, vor allem Finnland, zuwendet und Lettland anderen Ostseestaaten wie Schweden und Dänemark sowie Deutschland.

Ihrer ruhmreichen Geschichte als einstiger Großmacht sind Litauer sich stets bewusst, manchmal mehr als ihrem Einfinden in Gegenwart und Zukunft gut tut. Ohne dies kurz skizzierte Wissen ist die litauische Politik schwer verständlich – und auch nicht die Person Dalia Grybauskaitės.

Ihrer ruhmreichen Geschichte als einstiger Großmacht sind Litauer sich stets bewusst, manchmal mehr als ihrem Einfinden in Gegenwart und Zukunft gut tut.

Im Präsidentenpalast in Vilnius, Wilna, in dem sie ihren Arbeitsplatz hat, kamen russische Zaren und Napoleon unter, französische und polnische Könige. Aber das großartige Gebäude just gegenüber der Universität – einst eine der traditionsreichsten Europas – hat auch anderes gesehen. Hier

bündelten sich Umbrüche, die Litauen stärker als manch andere Länder erlebte. Der Präsidentenpalast war auch Treffpunkt sowjetischer Offiziere und eines Künstlerklubs. Immer wieder ist der Palast Anziehungspunkt: Beim letzten Besuch des Autors in Vilnius im vergangenen Oktober sammelte sich das militärische Ehrenpalier, um den monegasischen Fürsten zu empfangen. Litauen hat also Sinn und Respekt für das Große und das Kleinere. Der litauischen Präsidentin ist es ein besonderes Anliegen, die Rolle und den Einfluss der vermeintlich kleineren und schwächeren in Europa zu stärken. In der zweiten Hälfte dieses Jahres wird die Karlspreisträgerin vom Präsidentensitz aus zusammen mit dem Außenministerium den litauischen Ratsvorsitz der EU koordinieren. Dass Grybauskaitė dabei nicht nur verwalten, sondern auch vorantreiben will, ist gewiss. Dafür sprechen ihre Energie, ihr Ehrgeiz und ihre politischen Koordinaten. Sie sieht es als Chance und Herausforderung, dass Litauen das erste der baltischen Beitrittsländer ist, das den Ratsvorsitz der Union übernimmt.



Aachens Oberbürgermeister Marcel Philipp gratuliert Dalia Grybauskaitė während der Karlspreizeremonie am 9. Mai im Krönungssaal des Aachener Rathauses. | Quelle: © Andreas Herrmann, Stadt Aachen.

ÜBERZEUGTE TECHNOKRATIN

Mit der Verleihung des Karlspreises an Dalia Grybauskaitė werde, so begründete es das Karlspreisdirektorium, „eine der herausragenden Persönlichkeiten der baltischen Region“ geehrt knapp zehn Jahre nach der Unterzeichnung

der Beitrittsverträge, die es eines der „großen und bewegenden Ereignisse der revolutionären Dekade“ nannte. Die Preisträgerin habe im eigenen Volk und bei den europäischen Partnern Orientierung und Vertrauen geschaffen und „mit Mut und Augenmaß, Durchsetzungskraft und Selbstbewusstsein“ einen Weg gezeichnet zur Überwindung europäischer Probleme. Mit Disziplin und Opferbereitschaft sei Litauen beispielhaft mit seiner Wirtschaftskrise wie auch mit der europäischen Schuldenkrise umgegangen.

Zweimal war Grybauskaitė dabei Handelnde – erst als Finanzministerin und dann als Präsidentin. In den Jahren dazwischen konnte sie als Haushaltskommissarin der EU nur mahnende, auch scharfe Worte aus Brüssel an ihre Landsleute richten, als diese es zeitweise mit der Haushaltsdisziplin weniger ernst nahmen und so den Weg zur nächsten Wirtschaftskrise bereiteten. Seit Mai 2009 ist sie als Präsidentin wieder die vor Ort Handelnde, die ihre von der Verfassung gesetzten Aufgaben bis an die rechtlich zulässige Grenze ausreizt. So zählt sie zu jenen, die trotz aller Verunsicherungen Litauen in Richtung Europäische Währungsunion treibt. In eineinhalb Jahren ist der Beitritt geplant, auch wenn dieser noch nicht gesichert scheint. Haushaltsdefizit und Inflationsrate bewegen sich derzeit am Rande der Maastricht-Kriterien. Indes wäre Litauen dann der letzte der drei baltischen Staaten, der den Euro übernimmt – das kleine Estland als europäisches Wirtschafts-Musterland tat das schon, und Lettland hat es für das Jahresende beantragt. Faktisch hat Litauen den Euro dank seiner Ankoppelung schon lange. Wirtschaftsdaten und die innenpolitischen Rahmenbedingungen hatten Litauen als größtem der baltischen Staaten das erst jetzt erlaubt. Das Karlspreisdirektorium würdigte, dass es ein wichtiges Signal sei, wenn „in einer Zeit größter Verunsicherung, in der fast allerorten über ein Auseinanderbrechen der Währungsunion spekuliert wird, die Republik Litauen unverändert in die Währungsunion strebt“.

Litauen ist der letzte der drei baltischen Staaten, der den Euro übernimmt – das kleine Estland als europäisches Wirtschafts-Musterland tat das schon, und Lettland hat es für das Jahresende beantragt.

Im politischen Leben Grybauskaitės gibt es konstante Linien, Ziele und klare Werte, die gleichsam alle irgendwie auch auf die Währungsunion zulaufen: Stabilität, eine feste und berechenbare Rahmenordnung und Europa als Schlüssel des litauischen politischen Strebens. Mit Europa war sie

beruflich fast immer verbunden. Zwei Ausnahmen gab es: die erste bis zum Umbruch 1990 war von der Geschichte und ihren familiären Umständen vorgegeben, die zweite – drei Jahre als Gesandte an der litauischen Botschaft in Washington – scheint nur eine kurze Unterbrechung des rasanten Aufstiegs und ihrer Zuwendung zu Europa.

Wer die Person und Politikerin Dalia Grybauskaitė ergründen will, kann nicht vorbei an den Jahren sowjetischer Besetzung, die manche als verlorene betrachten mögen. Sie gab den Nährboden für ihre Zähigkeit – und wohl dafür, dass sie ihr persönliches Leben abschottet.

In ihren früheren Jahren mögen Humor und Leichtigkeit noch stärker sichtbar gewesen sein. Unter den Zwängen des Amtes, des Protokolls und des kühlen Präsidentensitzes schwanden sie weiter, zumindest bei Grybauskaitės offiziellen Auftritten.

Sie hat nach dem Tod ihrer Eltern keine engeren Verwandten, ist ledig und kinderlos und pflegt eine gewisse Kühle. Ihr ging schon in frühen Jahren der Ruf voraus, sie sei fast stets morgens um sechs Uhr am Schreibtisch und arbeite bis sehr spät. In ihren früheren

Jahren, auch in Brüssel, mögen Humor und Leichtigkeit noch stärker sichtbar gewesen sein. Unter den Zwängen des Amtes, des Protokolls und des kühlen Präsidentensitzes schwanden sie weiter, zumindest bei ihren offiziellen Auftritten.

Die Tochter eines Elektrikers und einer Verkäuferin, geboren am 1. März 1956 in Vilnius, arbeitete nach der Mittelschule erst kurz bei der Litauischen Philharmonie und dann als Arbeiterin und Laborantin in einer Pelzfabrik in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg. Damit erwarb sie sich die Mittel, die ihre Eltern ihr nicht bieten konnten, für eine weitere Ausbildung. Im Abendstudium erlernte sie Politische Ökonomie (Volkswirtschaftslehre) an der Staatlichen Leningrader Universität. 1983 kehrte sie in ihre Geburtsstadt zurück und leitete dort das Kabinett für Landwirtschaft an der Parteihochschule. Parallel erwarb sie an der Universität in Moskau 1988 den Doktor der Wirtschaftswissenschaften.

Ihre Großeltern wurden wie viele Litauer nach Sibirien deportiert. Jeder habe damals zwei Gesichter gehabt, sagt sie, eines daheim und eines auf der Straße. Wie der Lebenslauf einer Widerständlerin sehen ihre ersten 34 Lebensjahre dennoch nicht aus. Darüber ist wenig bekannt – das wirkt eher wie eine zielstrebige Frau, die eine Nische

innerhalb des Staats- und Parteigefüges gesucht und sie gefunden hat und die sich auch leichter anpasst als manch andere. Vielleicht stimmt aber auch, was sie in einem Gespräch mit der *Financial Times* sagte – alles sei möglich gewesen, weil Leningrad eine wunderbare und reich ausgestattete Bibliothek gehabt habe und sie so Wirtschaftsdenker von Aristoteles bis Karl Marx, von Keynes bis Smith, also „jeden“, studieren konnte, auch dank ihrer breiten Sprachkenntnisse. Bücher und Bibliotheken also als Ort der inneren Flucht. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Sie ist aus Überzeugung Technokratin, die Zahlen schätzt. Das half ihr in den Jahren des Umbruchs, ob nun gezielt oder nicht, mit allen Seiten gut zu können, die ihr unbestrittenes Fachwissen brauchten und wollten. Jedenfalls stand und steht sie eher konservativen Überzeugungen nahe, zumal in der Wirtschaftspolitik. In einigen ihr nahen gesellschaftlichen Themen neigt sie zu liberalen Argumenten, die sie dann auch durchzusetzen versucht, etwa durch das Veto-recht des Präsidenten bei Gesetzesvorhaben, das sie weit öfter als ihre Vorgänger nutzt.

Grybauskaitė ist aus Überzeugung Technokratin, die Zahlen schätzt. Das half ihr in den Jahren des Umbruchs, ob nun gezielt oder nicht, mit allen Seiten gut zu können, die ihr unbestrittenes Fachwissen brauchten und wollten.

AUFSTIEG NACH DER UNABHÄNGIGKEIT

Mit dieser Kombination – Fachkunde und Respekt für ihre Arbeit und ihr unabhängiges Denken gepaart mit guten Kontakten – legte sie den Grund für einen raschen Aufstieg nach der Unabhängigkeitserklärung Litauens. Ganz ohne Verbindungen in die Nischen des Widerstands und des Aufbruchs sowie ohne Überzeugungen kann sie ja nicht gewesen sein, als sie direkt nach der Unabhängigkeit in das Büro des Ministerpräsidenten wechselte. Die neue konservative Regierung beauftragte sie 1991 damit, ein Wirtschaftsprogramm der Regierung auszuarbeiten. Sie übernahm in der ersten Hälfte der 1990er Jahre in rascher Folge Aufgaben, die grundlegend waren für den Weg Litauens in die Europäische Union. Sie wurde Abteilungsleiterin im Außenhandelsministerium und dann im Außenministerium; als stellvertretende Finanzministerin, Chefunterhändlerin mit der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds und als stellvertretende Außenministerin für das Freihandelsabkommen mit der EU; und eine kurze Zeit Mitarbeiterin an der litauischen Vertretung bei der EU, wo sie die Verteilung

der EU-Mittel in Litauen verwaltete. Dabei genießt sie einen doppelten Ruf: als hochintelligent und trotz ihres Charmes zielstrebig und unnachgiebig bei Verhandlungen. Der Aufstieg kam vor allem in den Jahren konservativ-rechtsliberaler Regierungen. In den Jahren sozialdemokratischer Herrschaft aber auch, weil deren Übervater Algirdas Brazauskas sie schätzte und förderte sowie 2001 zur Finanzministerin ernannte. Erst nach dessen Tod wurden in den letzten ein, zwei Jahren ihre Bande auch zur linken Seite des Parteienspektrums schwieriger. Auf ihre Parteilosigkeit legt sie jedenfalls Wert. Dass sie sich von Parteien fernhält, wurde noch einmal deutlich, als sie im Jahr 2009 als Parteilose für das Amt des litauischen Präsidenten kandidierte. Sie gewann, ein Wunder für ein bisweilen bei der Auswahl seiner Politiker zerfasertes und unberechenbares Land, schon im ersten Wahlgang mit 68,2 Prozent. Sie wurde so die erste Frau an der Spitze des unabhängigen Litauen.

Leicht ist dies Jonglieren nicht in einem Land kurzer Wege, in dessen politischer Elite jeder jeden auch mit seinen Schwächen kennt. Und wo dann noch in den letzten zwanzig Jahren alle zwei Jahre die Regierung wechselt und immer wieder populistische Parteien und Politiker einen raschen Aufstieg und Fall erleben. Grybauskaitė lebt anspruchslos – wofür sollte auch jemand, der sich kaum Zeit für ein persönliches Leben gibt und auf elegante Kleidung weniger achtet als manch andere, sein Geld ausgeben? Als sie Präsidentin wurde, verzichtete sie auf die Hälfte ihres Gehalts.

Grybauskaitė lebt anspruchslos – wofür sollte auch jemand, der sich kaum Zeit für ein persönliches Leben gibt und auf elegante Kleidung weniger achtet als manch andere, sein Geld ausgeben?

So hören Litauer auf sie, wenn sie als Präsidentin mahnt, die litauische Gesellschaft zersplittere sich zunehmend in Lager – es sei schwierig, noch eine gemeinsame Sprache zu finden. Litauer neigten zu einem Teufelszirkel unerledigter Aufgaben. Es gebe Reform nach Reform, aber ohne Kontinuität, und einen Beginn ohne Abschluss.

So kann sie, die Klartext ebenso liebt wie gelegentlich ätzenden Witz, leichter und glaubwürdiger austeilen als andere. Vor wenigen Wochen etwa kritisierte sie den litauischen Außenminister, weil dieser sich für politische Entscheidungen seines Vorgängers bei der polnischen Presse entschuldigte. Im Namen des Staates entschuldigen könne

sich, rügte sie den Außenminister, nur eine vom Volk gewählte Instanz (also sie), nicht eine ernannte. Kurz danach warnte sie den Botschafter in Washington, weil dieser die neue Linie des Außenministers gelobt hatte – alle Beamte, auch Diplomaten, sollten wie vom Gesetz vorgeschrieben politisch neutral sein und nicht politisieren, warf sie ihm öffentlich vor. Das reiht sich ein in ihren Wahlkampf, in dem sie sagte, fünf Minister müssten nach ihrer Wahl um ihren Posten fürchten. Vorgehen, ja kämpfen, will sie jedenfalls gegen „die Oligarchen“ und deren „kriminelle Schatten“. Die Verbindung „nicht gerade sauberer Unternehmen“ mit Medien und Politikern seien, sagte sie unlängst, ein Krebsgeschwür in der Gesellschaft, das die Entwicklung hemme, gegen Land und Leute arbeite.

KORRUPTIONSABBAU UND KARATE

Seit dem Regierungswechsel von einer bürgerlichen zu einer linken Mehrheit im Parlament fehlt ihr die Möglichkeit, ihre wirtschaftspolitischen Ziele im Parlament durchzusetzen. Das hat sie sichtlich geschwächt, in ihren klaren Äußerungen hemmt sie das aber nicht. Auch gegen vermeintlich ganz Große geht sie vor, wenn sie das für nötig hält. So zählte sie zu jenen Mitgliedern der Kommission, die einst Frankreich und Deutschland rügten, weil diese den Stabilitätspakt der EU nicht hinreichend beachteten. Gegen Südländer der EU wettet sie ohnehin ebenso wie gegen Moskau. Auch den britischen Premierminister David Cameron schont sie nicht. Zu seiner jüngsten Europarede sagte sie, von ihm erwarte sie nichts anderes – ihm gehe es nur darum, die eigene Öffentlichkeit zu beeindrucken und die Wahlen vorzubereiten. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel, vor fünf Jahren Trägerin des Karlspreises, ist eine der wenigen, deren Politik sie lobt: Deutschland übernehme „enorme Verantwortung für Europa und für Mitgliedstaaten, die nicht einmal ihre Hausaufgaben machen können. Das ist einmalig.“

Über die Tagespolitik hinaus ist die Karlspreisträgerin ebenso entschieden, vor allem, wenn es um die Beziehungen zu Moskau geht. Wie schlau sie da vorgeht, zeigte ihre Weigerung, zu den Feiern zum 65. Jahrestag des Sieges der Roten Armee über Nazi-Deutschland zu gehen – ein in allen drei baltischen Staaten heikles Thema. Für sie bedeutet

Das Litauen historisch eng verbundene Polen spart Grybauskaitė von Kritik nicht aus, anders als ihr Vorgänger Valdas Adamkus, dem eine verbesserte Beziehung zum großen Nachbarn im Westen ein Herzensanliegen war.

die Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft zugleich der Beginn des sowjetischen Jochs. Da sagte sie, sie führe nach Moskau, falls ihr russischer Amtskollege zuvor auch zum zwanzigsten Jahrestag der Unabhängigkeit Litauens von der Sowjetunion nach Vilnius käme. Thema erledigt. Aber auch das Litauen historisch eng verbundene Polen spart sie von Kritik nicht aus, anders als ihr Vorgänger Valdas Adamkus, dem eine verbesserte Beziehung zum großen Nachbarn im Westen ein Herzensanliegen war.

Ihre Landsleute ruft sie dazu auf, Freiheit nicht gegen kurzfristige Begünstigungen auszutauschen – weder bei Wahlen noch im Streben nach Unabhängigkeit der Energiezufuhr (bei der Russland immer wieder seinen kleinen Nachbarn bedrängt und drosselt) noch in den internationalen Beziehungen. Dass Litauen über fünf Jahrzehnte hinweg Besatzung, Sibirien und Blockaden (der Energiezufuhr) überlebt habe, sei nicht ein Wunder, sondern eine Folge des unbrechbaren Willens der Litauer zur Einheit, sagte sie im Februar zum 95. Jahrestag der Wiederherstellung des litauischen Staates – übrigens im Beisein des polnischen Präsidenten Bronisław Komorowski.

Ihre Entschiedenheit zeigt sich im Politischen wie im Privaten. Wenn es um Fiskaldisziplin, um Unabhängigkeit, um Werte geht, ist sie unbeugsam. Als sie nach Brüssel ging, sagte sie, sie suche die Schwierigkeiten – zum Urlauben sei sie nicht gekommen. Das zeigt sie auch beim Kampfsport. Sie dürfte die einzige Staatschefin sein, die den schwarzen Gürtel in Karate hat. Dabei gehe es, zeigt sie sich überzeugt, um das Vermeiden physischer Gewalt, körperlichen Kontakts. Das sei eine Lebensphilosophie, eine Disziplin, die den Angriff dank psychologischer Taktik vermeide und gleichzeitig helfe, die Arbeit zu strukturieren.

Entschlossenheit schließt bei der Karlspreisträgerin nicht eine Offenheit aus, eine Bereitschaft zu Neuem und zu Reformen, und auch persönlich eine Anpassungsfähigkeit – vor Reformen, vor Änderungen habe sie nicht Angst, sagte sie. Das zeigte sie schon in den drei Jahren als Finanzministerin, in denen sie in einer bisweilen trägen oder zerstrittenen Gesellschaft durchsetzte, was andere Reformstaaten

des östlichen Mitteleuropas mit Neid sahen und was wohl auch dem einen oder anderen Staat Südeuropas gut täte: ein elektronisches Steuererfassungssystem, eine Modernisierung des Zolls, in ihrem Umfeld ein Abbau der Korruption. Sie widersetzte sich Versuchen, Subventionen an die litauische Landwirtschaft anzuheben. Bei Privatisierungen ging sie pragmatisch vor, was ausländische Investoren nach Litauen zog. Nicht zufällig lag beim EU-Eintritt Litauens dessen Anteil in der Industrie Beschäftigter höher als in Deutschland. In ihrer Amtszeit brachte sie Litauen nicht nur zu einem Haushaltsüberschuss, sondern zum mit neun Prozent höchsten Wirtschaftswachstum innerhalb der EU. Als sie die Körperschaftssteuer senkte, erhielt der größte der baltischen Staaten weit höhere Einnahmen. Zweimal innerhalb gut eines Jahrzehnts erlebte Litauen eine heftige Wirtschaftskrise. Beide Male aber verzichtete Grybauskaitė darauf, Hilfe von der EU oder dem Währungsfonds zu erbitten. Frühzeitig koppelte sie die Landeswährung Litas, die zuvor an den Dollar gebunden war, an den Euro. Das soll nun zum Jahreswechsel 2014/2015 zur Übernahme des Euro führen, eine der Begründungen für die Verleihung des vielleicht wichtigsten europäischen Preises. Derzeit erlebe Europa, sagt sie, nicht eine Eurokrise, sondern eine Krise der politischen Verantwortlichkeit.

GRYBAUSKAITĖ IN BRÜSSEL

Als die Regierung sie 2004 zur EU-Kommissarin nominierte, war das naheliegend und folgerichtig. Sie konnte sich übrigens als einzige ihrer Runde bei den parlamentarischen Anhörungen einigermaßen ungeschoren präsentieren. Als gar nicht kleine Sensation aber galt, dass der designierte Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso sie als Haushaltskommissarin vorschlug – die Vertreterin eines EU-Neulings und eines mit nur 3,3 Millionen Bewohnern relativ kleinen Staates für eine der wichtigsten Aufgaben der Union. Bereit haben dürfte Barroso seinen Wagemut nicht. Er war unterlegt durch Menschenkenntnis und das Gespür, dass bisweilen vermeintlich Kleine eher Mut haben zu eigenständigen und notwendigen Entscheidungen. Das war aber auch ein persönlicher Triumph für Dalia Grybauskaitė, die in ihren Brüsseler Jahren ihren Ruf festigte und die Grundlage schuf, nun als Präsidentin relativ unangefochten das durchzusetzen, was sie in Litauen

für wichtig hält – auch wenn es in den letzten Monaten mehr Grummeln gegeben haben mag als zuvor.

Sie genoss in Brüssel den Ruf, als eine der wenigen Kommissare sich nicht als Sachwalter und Interessenvertreter des Entsendelandes zu sehen und geben. Nicht selten richtete sie harsche Kritik just an Litauen. So mahnte sie mehrfach die politische Elite daheim in den Aufschwungjahren, man dürfe nicht „Festgelage in Zeiten der Cholera“ halten, statt sich um die Probleme der Bürger zu kümmern. Sobald sie aber dann in Vilnius als Präsidentin alle vertreten wollte, trug sie immer wieder mal litauische Trachten – hier war sie dann nationalbewusster und traditioneller als andere Städter.

Bequem war Grybauskaitė auch als Kommissarin nicht. Das bekamen südliche EU-Mitglieder zu spüren, als es um Gelder für Fisch, Oliven, Zucker ging. Wie stets jonglierte sie dann ebenso gerne wie furios und präzise mit Zahlen. Sie war davon überzeugt und ist es vermutlich noch immer, dass die Union zu viel Geld für die Landwirtschaft ausgibt und zu wenig für Forschung. Immerhin lagen im von ihr verantworteten Haushaltsjahr 2008 die Ausgaben für Wachstum und Beschäftigung höher als jene für die Landwirtschaft. Das entsprach ihrem Streben nach einem wissensbasierten Wirtschaftssystem und danach, Litauen solle innerhalb der EU im positiven Sinn Unruhestifter sein. In ihren klaren Worten auch innerhalb der EU lässt sie nicht nach: Zu Jahresbeginn sagte sie, man könne 30 Jahre lang mit ausgestreckten Händen stehen „wie einige südeuropäische EU-Mitglieder das taten“, ohne dass deren Wettbewerbsfähigkeit oder Innovation sich gestärkt hätten.

Ihre erfolgreiche und durchsetzungsstarke Sparpolitik mag das größte Einzelverdienst der Karlspreisträgerin sein. Damit will sie mittel- bis langfristig den Wohlstand der Litauer mehren; die Stabilität des Landes sichern; und mittelbar weit wohlhabenderen europäischen Staaten zeigen, wie man europäische und wirtschaftliche Vorgaben und Zwänge erfüllen kann und dabei noch seine Bevölkerung mitnimmt. Alles hat aber seine Kehrseite, vor allem das Sparen, wie man an so manchen Debatten auch der vergangenen Monate sieht. In Litauen, besser im nordöstlichen Mitteleuropa, hat dies Sparen auch eine europäische Dimension.

Diese zeigt das Dilemma, vor dem die Präsidentin zu Beginn ihrer Amtszeit stand. Zu ihren Sparvorgaben zählten Ausgaben für eine Reformpolitik, gerichtet auf die großen Nachbarn Ukraine und Weißrussland und die Reformländer südlich davon wie Georgien. Ungewöhnliche und im gesamteuropäischen Interesse bewundernswerte Vorhaben liefen aus oder wurden eingedämmt. Dabei ging es um Versuche, die demokratischen Kräfte vor allem in Weißrussland und der Ukraine zu stärken – ein gewagtes Vorgehen, zumal angesichts der Größe und der Wirtschaftskraft Litauens im Verhältnis zu seinen beiden großen Nachbarn im Süden. Dabei geht es ihr nicht um eine grundlegende außenpolitische Richtungsänderung. Sie versucht weiterhin, die weißrussische Opposition zu stützen und einen Wandel durch Dialog, Druck und vorsichtige Annäherung zu bewirken.



Dalia Grybauskaitė als EU-Kommissarin: „Als die Regierung sie 2004 nominierte, war das naheliegend und folgerichtig.“ | Quelle: © Europäische Kommission, P-010866/00-28.

Inwieweit das Drängen auf Reformen Erfolg hatte und hat, mag zweifelhaft sein. Weißrussland blieb unter Präsident Alexander Lukaschenka trotz aller Bemühungen aus Vilnius und Warschau die letzte Diktatur Europas. Da hatte Vilnius sich immer wieder bemüht mit Plänen und meist erfolglosem Drängen in der EU. Dabei ging es um zahllose Papiere zur Europäischen Nachbarschaftspolitik, die im Außenministerium in Vilnius entworfen wurden. Sie richteten sich vor allem an Weißrussland und die Ukraine, aber auch, wiewohl begrenzter, in der Vision einer Achse der

Für Litauen und seinen damaligen Präsidenten Adamkus ging es auch um die Rolle Litauens als Brückenbauer zwischen EU, Nato und seinen östlichen und südlichen Nachbarn.

Freiheit an Moldau, Armenien und Georgien. Für Litauen und seinen damaligen Präsidenten Adamkus als treibende Kraft ging es um die Integration dieses Staatengürtels in die europäischen Demokratien; um den Ausbau einer Zone der Sicherheit und Stabilität nach Osten hin; aber auch um die Rolle Litauens als Brückenbauer zwischen EU, Nato (und damit zwischen Europa und den Vereinigten Staaten) sowie seinen östlichen und südlichen Nachbarn.

Viele in Brüssel, vor allem aus den südeuropäischen Ländern, interessierten sich indes kaum für das, was in den beiden früheren Sowjetrepubliken geschah. Dazu kam das Bemühen um diskretes aber aktives Eingreifen an der Grenze des diplomatisch Konventionellen. Ein Beispiel war die Finanzierung von Radiosendern, die einer von freien Informationen abgeschnürten Region Europas Zugang unabhängig von staatlichen Radiomonopolen bot. Dann ging es um Bürgerrechtsgruppen, die von Litauen und Polen aus versuchten, die demokratische Opposition in der Ukraine und vor allem Weißrussland zu stützen. Und drittens um die regimekritische weißrussische Europäische Humanitäre Universität, die nach der erzwungenen Schließung von Minsk in das Exil nach Vilnius zog. Dass dies nicht nur folgenloses Großmachtgehabe war, zeigte die Reaktion des russischen KGB in einer Warnung an die Duma unter Hinweis auf die litauische Rolle beim Umsturz in der Ukraine, Vilnius sei dabei, eine „Revolution nach Weißrussland zu exportieren“.

Das geschah nicht nur aus dem Streben, als junges Mitglied der EU und der Nato außenpolitisch eigene Akzente zu setzen, sondern auch aus Dankbarkeit dafür, dass in den Jahren des Widerstands in den späten 1980er Jahren Litauen Unterstützung aus dem Ausland erhielt und eine Dankesschuld zurückgeben wollte, nun an andere Unterdrückte. Zum anderen mag ein wenig die Historie eine Rolle gespielt haben, schließlich waren die Territorien der Ukraine, Weißrusslands und auch Polens einst weitgehend von Vilnius aus regiert worden.

REFORMEN UND AUSSENPOLITISCHE NEUAUSRICHTUNG

Das alles zu koordinieren und zu finanzieren, ist für eine kleine politische Elite wie in Vilnius natürlich ebenso wagemutig wie teuer. Hier beschloss Dalia Grybauskaitė, einhergehend mit ihrem strikten Sparkurs, diese Vorhaben zu kappen. Das beruhte vor allem auf ihrem Sparwillen, aber wohl auch auf einer außenpolitischen Umorientierung im Wechsel der Präsidentschaft von Adamkus zu Grybauskaitė. Adamkus stimmte sich in seiner Europapolitik, in der Energiestrategie, in der Regionalpolitik, im Bemühen um die Achse der Freiheit eng mit Polen ab. Das änderte die neue Präsidentin Grybauskaitė. Wichtigster Ansprechpartner war für sie, aus der Biografie her wie auch aus Überzeugung, Brüssel, zudem begrenzter auch Berlin, künftig weniger Warschau. Das ist nicht zu trennen von der seit Jahrhunderten ebenso engen wie schwierigen Beziehung zwischen Polen und Litauen, die einst durch ihr Doppelkönigreich verbunden waren. Sprachlich, kulturell, mit dem katholischen Glauben und dem barocken Baustil sind beide Länder von jeher eng verflochten. Das bringt auch Spannungen und eine überaus komplexe und schwierige Beziehung beider Nachbarn zueinander. Dalia Grybauskaitė bewegte die Politik ihres Landes zurück in die Linie eher nationalstaatlich denkender Litauer: mehr Skepsis gegenüber Polen.

Grybauskaitė betrieb einen außenpolitischen Umbruch weg von Warschau, hin zu Brüssel mit seinen Strukturen. Eine vertiefte EU-Integration ist ihr wichtiger als eine wie auch immer geartete Osterweiterung. Das gilt auch für die für Litauen und für Grybauskaitės Politik elementare Energiepolitik. Versorgung und Sicherheit sucht sie im Rahmen einer Energieintegration mit der EU. Aus dieser Neuorientierung folgte eine sanfte Abkehr vom Bemühen um die Vision einer Achse der Freiheit. Wie folgenschwer das für die Region und mittelbar auch für Europa war und ist, wird schwer zu beurteilen sein. Wer weiß schon, wie es sich sonst in Weißrussland und der Ukraine entwickelt hätte? Diese spürten vor einigen Jahren beide Ansätze eines Umbruchs. Und wer weiß, in wieweit die Hilfen an Reformgruppen wirklich etwas bewirkt hatten? Jedenfalls schwächte sich die Reformpolitik in beiden Ländern ab. Ob das mittelbar eine wohl

ungewollte Kehrseite des beispielhaften Spar- und Reformkurses, der mit dem Karlspreis gerühmt und geehrt werden soll, war, wird unergründet bleiben. Das trug jedenfalls bei zu einer Rückkehr in den russischen Einflussbereich, aus dem sich Minsk wie auch Kiew zu lösen begonnen hatten. Es wäre wohl allzu einfach, wollte man das nur auf die Sparvorgaben der Finanzministerin, der Kommissarin, der Präsidentin zurückführen. Damit einher geht, dass die Europäische Union diese litauisch-polnischen Reformansätze wenig stützte, politisch wie auch finanziell – also auch ein gesamteuropäisches Versagen aus Verzagtheit oder Desinteresse.

Der Respekt, den Dalia Grybauskaitė genießt, beruht auf so manchen Säulen. Da ist ihre anspruchslose Unbestechlichkeit, ihre nüchterne Sachbezogenheit, ihre von niemandem angezweifelte Sachkompetenz, ihre Anpassungsfähigkeit. Dazu kommen aber auch Erfolge, die sie Litauen als Finanzministerin, als Kommissarin und als Präsidentin brachte. Ihr Beharren auf einem strikten Sparkurs fiel den meisten nicht leicht, zumal wenn die Linksparteien, die dies nicht mochten, vergleichende Statistiken mit Ländern wie Griechenland und deren Mindestlöhnen bringen. Die Bevölkerung merkt aber in den letzten Jahren, dass ihre Präsidentin mit ihrem strikten Kurs dem Land Erfolg brachte. Nicht nur in den Städten, auch auf dem Lande geht es zwar nur allmählich, aber sichtbar den meisten besser – im Gegensatz zum benachbarten Lettland, wo wirtschaftlich und sozial der Weg eher bergab zu gehen scheint. Das Verhältnis zwischen Litauen und Lettland gemessen an der Lebensqualität und der Zuversicht hat sich umgekehrt. Viele sehen ihre Präsidentin als ihren „Retter“. Andere nennen Dalia Grybauskaitė einen „weißen Ritter“. Dieser füllt das Wappenschild der uralten Kulturnation, die geografisch am Nordostrand, kulturell aber im Herzen Europas liegt.